

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Belegpreis wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Adhörer M., durch Boten in Kemberg M., in Heiden, Notta, Lubitz, Altkirch, Gommio und Gohlig M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 3spaltige Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3spaltige Kleinzeile: Pfg. Beilagen: Pfg für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Adhörer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeiger: Petit-Zeile 15, Kleinzeile 40 Pfennige

Nr. 106

Kemberg, Sonnabend, den 11. September 1926

28. Jahrg

Freiwillige Feuerwehr.

(uniformierte Mannschaften)

Sonntag, den 12. September, vormittags 7 Uhr,

Übung.

Sammlort: Spritzenhaus.

Pflichtliches Erscheinen ist Pflicht.

Kemberg, den 10. September 1926.

Das Kommando.

150

Gefundene Gegenstände:

- | | |
|-------------------------------|---------------------------|
| 20. 3. 1925 1 Schlüsselhünd. | 4. 12. 1925 2 Schlüssfel. |
| 4. 5. 1925 1 Handkloßfel. | 2. 3. 1926 1 Schlüssfel. |
| 9. 5. 1925 1 Hundetelle. | 19. 4. 1926 1 Schlüssfel. |
| 2. 10. 1925 1 H. Schlüssfel. | 6. 8. 1926 1 Fuchsh. |
| Ok. 1925 1 Karloffelbad. | 12. 8. 1926 1 Galfer. |
| 26. 11. 1925 1 H. Hundetelle. | Juli 1926 1 Frauenmähng. |
| 7. 11. 1925 1 Schlüssfel. | |

Kemberg, den 10. September 1926.

151

Die Polizeiverwaltung.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 11. September 1926.

* **Theater.** Am Dienstag, den 14. September wird im „Blauen Hecht“ wie bereits mitgeteilt, der große Operettenschlager „Gräfin Mariza“ mit erstklassiger Besetzung in Szene gehen. 1000be Aufführungen in ganz Deutschland beweisen den Triumpfsang des einzigartigen Meisterwerkes. Herrliche Musik, Tanz, Humor, Komik und Gefühl wechseln in entzückender Reihenfolge. Es dürfte angebracht sein, von dem Billervertant regen Gebrauch zu machen, um unwürdigen Änderung an der Abendkasse zu vermeiden. Niemand verläumde das Gespötel der Desdemona-Heldensühne. Alles andere die Faszinate und Blafate.

* **Einsparung von Rentenbankscheinen.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Deutsche Rentenbank die Rentenbankscheine zu einer und zwei Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1925 zur Einsparung aufruft. Diese Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis 30. September 1926 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 15. Dezember 1926 gegen andere Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des Jahrestermins am 15. Dezember 1926 werden die aufgeführten Rentenbankscheine kraftlos, und es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht bei Deutschen Rentenbank.

Wittenberg. (Unfall.) Auf seiner Arbeitsstelle in den Schloßwerkzeugen verunglückte gestern vormittag gegen 11 Uhr

der Mannes Karl Viehelt. Der Gesamnte war mit dem Ausstemmen eines schweren Trägers beschäftigt, als plötzlich das Beck des Gerätes gerackte und er aus 20 Meter Höhe abfiel. Er zog sich eine laufende Kopfverletzung und einen rechten Unterarmbruch zu und wurde schwerverletzt ins Paul Gerhardt-Klinik gebracht.

Die Attentäter von Reiferde verhaftet.

Berlin. Das furchtbare Eisenbahnunglück bei Reiferde, das sich in der Nacht zum 19. August ereignete und bei dem 21 Menschen den Tod fanden, hat durch die Festnahme der beiden Attentäter, des 22 Jahre alten fesselungslosen Elektro-schneiders Wilhelm Weber aus Schöttmar und des 21 Jahre alten Masikers Otto Schlegelner aus Stuttgart, seine restlose Aufklärung gefunden. Schlegelner ließ sich aus dem Polizeigefängnis freiwillig vorführen und legte dann freiwillig ein umfassendes Geständnis ab.

Sie wollten ursprünglich den Berlin—Amsterdamer D-Zug zur Entgleisung bringen.

Der Attentäter Schlegelner hat bei seiner Vernehmung gestanden, daß sie ursprünglich den Plan gefaßt hatten, den D-Zug Berlin—Amsterdam zur Entgleisung zu bringen. Der D-Zug fuhr aber glatt über die Stelle hinweg, an der bereits die Leisichen und Schrauben gelöst waren. Wie Schlegelner sagt, „Huckerte“ der Zug etwas, aber er überwand glatt das Hindernis. Das Jupperrational und die Fahrgäste mußten davon unbedingt etwas gemerkt haben. Nach Passieren dieses D-Zuges begab sich beide an die Unfallstelle zurück und rissen die gelockerten Schienen mit einem notdürftig hergestellten Hebebaum weiter auseinander und preszten auch eine Leisiche dazwischen mit dem Erfolg, daß nunmehr eine Öffnung entstanden war, durch die der D-Zug Berlin—Rhein zum Entgleisung kam. Sie hörten das Zusammen und Schreien der Fahrgäste des verunglückten Zuges und auch das Pfeifen der Lokomotive und eilten im ersten Entsetzen davon.

Ueber Nacht liegt geworden.

Der Landstreicher Schröder, der, wie viele Tausende seiner Kunst, jahrein jahraus bettelnd durch die Lande zieht, hat Glück gehabt. Schröder befand sich vor einigen Tagen in Schöttmar. Dort lernte er seinen Kunstgenossen Waltherr Weber kennen, mit dem er zwei Tage zusammen war. Am dritten Tag wollten beide weiterwandern. Vorher wollte aber Weber noch das Grab seines auf dem dortigen Friedhof ruhenden Vaters besuchen. Schröder begleitete Weber zum Friedhof. Am Grabe des Vaters angelommen, saß Waltherr Weber in die Knie und betete ein Vaterunser. Dann wandte er sich nach einigem Hörgern an Schröder und sagte, er müßte hier sein Herz erleichtern. Im Verein mit seinem Bruder und einem Dritten hätte er ein Eisenbahnattentat geplant. Er sei aber vor der Ausführung dieses

Planes zurückgetreten. Die beiden anderen hätten den Plan dann ausgeführt. Es handelt sich um das Attentat bei Reiferde. Am nächsten Tage trennten sich die beiden. Schröder wanderte nach Hannover und erstatte der dortigen Kriminalpolizei Anzeige, die nun der Spur nachging, die zur Verhaftung der beiden Attentäter führte.

Der Hauptteil der angelegten Bewohnung in Höhe von 27000 Mark dürfte Schröder zufallen. Ein Vorstoß auf den ihm zufallenden Teil hat er bereits erhalten; nachdem er ein Gehörtes Reinigungsloos genommen und sich nun eingestellt hat, will er nun arbeiten und mit dem Gelde ein neues, besseres Leben anfangen.

Der Abtransport der Attentäter von Reiferde. Berlin, 8. September. Die Attentäter von Reiferde, Schlegelner und Weber, sind nach Abschluß ihrer Vernehmung im Berliner Polizeigebäude am Mittwoch vormittag nach Hannover abtransportiert worden. Ranz nach 8 1/2 Uhr morgens wurden die beiden Verbrecher, die mit Handschellen gefesselt waren, in getrennten Transport, fast benachigt, zum Bahnhof Alexanderplatz gebracht, wo sie in getrennten Abteilungen eines Waggons des um 8 50 Uhr abgehenden Hollandzuges untergebracht wurden. Die Konfiszation der beiden Attentäter wird erst in Hannover geschehen werden, um den künftigen Richter Weber gegenübergestellt werden. Von allen Seiten hatte man Hoffschüßmachungen getroffen, um den Abtransport Schlegelners und Webers so unbenachigt als möglich vor sich gehen zu lassen. Man hatte den Zeitpunkt der Abfahrt streng geheim gehalten. Im vorletzten Waggon des Zuges waren zwei Abteile reserviert, die Garbinnen an den Fenstern und an den Türen sorgfältig angezogen. Schlegelner machte wie auch bei den Vernehmungen einen außerordentlich schüchtern, fast trübsinnigen Eindruck. Weber dagegen ließ sich leicht bedrückt und muserte ängstlich die auf den benachbarten Bahnteil ruhende Menschensippe. Den Reisenden in dem Nebenabteil fiel der Transport doch auf und in wenigen Minuten verbreitete sich im Zuge die Nachricht, daß die Attentäter von Reiferde sich im Hollandzuge befinden. Alles strebte natürlich danach, einen Blick in die Transportabteile werfen zu können, doch sorgten die Kriminalbeamten, die die Fahrt mitmachten, dafür, daß keine Anstimmungen sich bilden konnten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. September (15. nach Trinitatis).
Kollete zum Besten des niederächstigen Pocomentvereins für die Provinz Sachsen und zum Besten der Arbeitsgemeinschaft für die Kindererziehungsstelle.
1. Kemberg.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.
Vorm. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.
2. Gommio.
Vorm. 9 Uhr: Segensgottesdienst. Lehrer Winter.

Persil
bleibt
Persil

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder „Pipi“ bei jeder Post, gratis

MARGARINE
Rama
butterfein

Praktisch soll die hausfrau sein
Darum: Rama butterfein!

Prima fettes
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Würstchen
Bockwurst
empfehlen Ernst Bachmann

Empfehle täglich frisch
1a. Fettsüßlinge geräuch. Schellfisch
ferner
prima Matjesheringe neue saure Gurken
Reinh. Hartmann

Ein gebrauchtes
E. S. Motorrad,
1 1/2 PS, und ein
Herrn-Fahrrad
zu verkaufen. Weinbergstr. 23

Fliegenfänger
wieder eingetroffen bei
Richard Arnold.

Reparaturen
landwirtsch. Maschinen und Motoren
preiswert und fachmännisch bei
Fahrrad-Hoffmann

Empfehle
1a. Schweizertäse
Edamer
Tilsiter
Gummenthaler
ohne Rinde, in Schachteln
Eimburger usw.
Reinhold Hartmann

Junge hochtragende
Kuh
verkauft Richard Müller

Zum Sonntag
empfehle
in feinsten Qualität
Kaffee-Gebäd
in größter Auswahl
Ernst Wend
Bäckerai - Confiterei

Politische Rundschau.

Deutschland.

Neue Steuererleichterungen im Sicht. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold sprach auf dem im Rahmen der Bundestagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten veranfaßten 3. Deutschen Angestelltenkongress über die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Der Minister betonte, daß die Weisregierung den Geist des sozialen Verständnisses anerkenne, in dem der Gewerkschaftsbund der Angestellten arbeite. Dr. Reinhold führte dann aus, es unterliege keinem Zweifel, daß in den letzten Jahren eine starke Heberbesteuerung eingeleitet habe. Bisher seien die Einkommensteuer abgedeckt und die Umsatzsteuer ermäßigt worden. Die Umsatzsteuer sei aber noch immer viel zu hoch. Besonders erleichtert werden müßten die schwer tragbaren Realsteuern. Wenn eine gerechte Steuererfassung möglich wäre, dann wäre auch eine Herabsetzung der Tarife denkbar. Schmer befaßt sei die Bevölkerung besonders durch die indirekten Steuern, die die Kaufkraft und damit die Konsumfähigkeit schwächen. Man strebe an, die Zückersteuer zu ermäßigen und dafür die Brantweinsteuer zu erhöhen.

Der preussische Landtag und die Hohenollern-Abfindung. Wie verlautet, wird sich der preussische Landtag auf Grund der neuen Vorschläge und des inzwischen stattgefundenen schriftlichen Meinungsaustrausches voraussichtlich noch vor der allgemeinen reichsgesetzlichen Regelung mit der Abfindung der Hohenzollern befähigen. Man hat aber bereits eine endgültige Vereinbarung, die sich auf die von beiden Seiten zugestanden Konzeptionen stützt, für vorteilhafter, als wenn es nötig wäre, in Berufung eines Reichsgesetzes, ohne Rücksicht auf die Sonderbestimmungen, die ganze sehr bewickelte Frage erneut zu behandeln. Man hofft, für die jetzt vorliegenden Vorschläge eine Mehrheit im Landtag zu finden, die gewillt sein würde, für die schnelle Durchführung der Abfindungsregelung einzutreten.

Neuaustragung von Goldminen. Auf der in der letzten Woche in Dresden abgehaltenen Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Dresden führte Reichsminister Dr. Reinhold u. a. auch aus, daß „für das Reich ein Ereignis bevorstehe, das den sicheren Beweis diene, für wie gesichert man im Ausland die deutsche Währung ansieht“. Währungsreise legen diese Worte so aus, als ob man mit einer großen internationalen Anleihe aus Wert und Dollarsbasis rechnen könnte. Dadurch, daß das Reich angeblich größerer Geldmengen nicht bedarf und durch das kürzlich getroffene Abkommen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Reparationsagenten eine größere Liquidität der Reichskasse gesichert ist, glaubt man eher, daß Dr. Reinhold mit seinen Worten die Ausgabe von deutschen Reichsmünzen in Gold ankündigen wollte. Man glaubt u. a. so eher daran, daß die Reichsbank in der letzten Zeit größere Goldreserven aufgestaut und nach Berlin gebracht hat. Bankrechtlich und der Meinung, daß die Reichsbank mit ihrem heutigen Bestand an Gold jederzeit Goldmünzen in genügender Menge prägen lassen könnte.

Widerkämpfung der Guthaben früherer Kriegsfangenen. Auf einem Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Kriegsfangener hat dieser Tage ein Vertreter der Weisregierung über die Widerkämpfung der Guthaben früherer Kriegsfangener referiert. Die Ansprüche der Kriegsfangenen riefen sich gegen die früher feindlichen Staaten. Nach den internationalen Abmachungen bestehen keine Ansprüche auf Erstattung des durch Kriegsfangenenarbeit verdienten Lohnes durch das Reich. England hat sich bereit erklärt, die Guthaben der Kriegsfangenen auszulösen; sie betragen 16 Millionen Mark und verteilen sich auf 2500 Berechtigte. In Frankreich sind die Verhandlungen noch nicht zu Ende geführt, ebenso mit Belgien. Die russische Sowjetregierung vertritt die Auffassung, die sie selbst keine Kriegsfangenen auf Gehalt habe.

Das Reichsabinet hat auf Vorschlag des Innenministers Kütz ein Gesetz angenommen, wonach die

Mittel zum Wohnungsbau für Beamte durch ein freiwilliges Sparverfahren in Form eines Gehaltsabzuges beschafft werden sollen.

In Preußen sind im Jahre 1924 durch Selbstmord 8590 Personen — 6251 Männer und 2339 Frauen — gestorben. Das sind auf 100 000 Lebende 23 Selbstmörder gegen 20 im Jahre 1923.

Die Versuche über die automatische Zugbremsung beim Ueberfahren des Haltesignals sind vorläufig abgeschlossen. Eine letzte Probefahrt auf der Strecke Berlin-Berlin hat ergeben, daß das von Siemens u. Holste herausgebrachte System verwendbar ist. Es soll gleichzeitig mit der Elektrifizierung auf den Berliner Stadt- und Vorortbahnen eingeführt werden.

Spanien.

Wenterei im spanischen Meer. Dem spanischen Diktator Primo de Rivera droht das Schicksal aller Militär-Diktatoren: die Arme, auf die er sich stützte, als er die Gewalt übernahm, vermeiert ihm die Gehörigkeit. Diesmal sind es die Artillerie-Offiziere, die sich, verärgert durch neue Bestimmungen über Beförderungen und Auszeichnungen, gegen Rivera wenden. Was in Spanien in den letzten Tagen im einzelnen vorgegangen ist, ist noch dunkel, da die Regierung strenge Zensur übt und nur ihre amtlichen Berichte ins Ausland läßt. Daran geht hervor, daß der Chef der Artillerie seine sämtlichen Offiziere aus dem Urlaub zurückberufen hat, offenbar, um eine Revolte in Szene zu setzen, daß der Kommandant der Artillerie von Segovia seine Garnison in Alarmbereitschaft gesetzt hat und die Garnison Valladolid in vollem Aufbruch war. Darauf hat die Regierung die Entlassung aller Artillerie-Offiziere verfügt und den Belagerungszustand verhängt.

König Alfonso ist auf Wunsch des Diktators von seinem Sommeraufenthalt San Sebastian nach Madrid zurückgekehrt und hatte unmittelbar nach seiner Unternehmung eine Unterredung mit Primo de Rivera. Der Diktator ist auch mit seinem König gar nicht mehr zufrieden, denn dieser hat den General Berenguer zu seinem General-Adjunkten ernannt. Berenguer war früher Oberbefehlshaber in Marroko und wurde, als er Niederlagen erlitt, von Rivera nicht angedacht, einen persönlichen Feind in der nächsten Umgebung des Königs zu lassen, mit dem er sowieso schon Meinungsverschiedenheiten hat. Diese Meinungsverschiedenheiten sind aus der Chronologiefrage entstanden. Der älteste Sohn des Königs ist schwer krank, der zweite ist taubstumm, und deshalb möchte König Alfonso seinen dritten Sohn vom Parlament zum Nachfolger bestimmen lassen. Primo de Rivera weigert sich aber, das Parlament einzuberufen, da er die Macht nicht aus den Händen geben will.

Primo de Rivera hat dem König die Demission seiner ganzen Regierung angeboten.

Italiens Wirtschaft.

Das deutsche Volk hat ganz gewiß keinen Grund, den italienischen Diktator Mussolini zu loben, geschweige denn zu bewundern; denn seine gegen Deutschland gerichtete Außenpolitik, wie sie sich seinerzeit in der Tiroloer Frage genügend fenzelnkte, dürfte Grund genug sein, Mussolini und die von ihm betriebene Politik mit großer Vorsicht zu verfolgen. Aber trotzdem dürfen wir nicht an dem vorübergehen, was er Stillte geleistet hat. In Italien ist in aller Eile gearbeitet worden, während wir in Deutschland mit unzulänglichen, nebenbei stehenden, unzulänglichen Fragen die kostbare Zeit verschwanden. Mussolini ist von dem Chorgesetz erfüllt, Italien und zunächst Italiens Wirtschaft groß und mächtig zu machen. Diesem Diktator war es möglich, den Arbeitsstag um eine Stunde zu verlängern, das Brot durch einen größeren Prozentsatz von Beimischungen zu strecken und Streckt und Ausbesserungsarbeit zu erleichtern, den Bau von Augenspäßen und Billen auf ein Jahr zu verbieten usw. u. m.

In Anbetracht dieser einschneidenden Bestimmungen

und Verfügungen fragt es sich jedoch, ob es Mussolini gelungen ist, die italienische Wirtschaft merklich zu heben, oder ob die getroffenen Maßnahmen einen Schlag ins Wasser bedeuten. Es ist gewiß heute nicht leicht, sich ein zutreffendes Bild von der Lage der italienischen Wirtschaft zu machen. Die Presse in Italien kann schon gar nicht oberflächlich über die Lage berichten, sondern der dortigen Industrie, berichtigt, ohne in den Vordergrund zu geraten, die Dinge schärfer zu malen, als sie in Wirklichkeit sind. Hinzu kommt, daß die meisten Industriellen mit der Regierung im engsten Kontakt stehen und schon aus diesem Grunde überaus zurückhaltend sind. Immerhin liefern hier und da einige Meldungen aus italienischen Blättern durch, was man in verschiedenen Industrien eine schwere Depression zu bemerken sei, das also trotz der einschneidenden Maßnahmen des Diktators. Nach Angaben des italienischen Blattes „Agenzia Volta“ sollen Wolllämmereien und Wollspinnereien nur eine leidliche Beschäftigung aufzuweisen haben. Die Webereien sind allerdings mit Saisonaufträgen für seine und mittlere Waren gut beschäftigt; jedoch beeinträchtigen die hohen Verteilungskosten die Rentabilität der Unternehmungen, auch die Entlastung der größeren Unternehmungen bereitet durchweg ziemlich Schwierigkeiten. Das sind keineswegs Zeichen einer günstigen Wirtschaftslage. Eine Besserung wird wohl auch kaum durch Erhöhung der täglichen Arbeitszeit von acht auf neun Stunden eintreten. Somit hat das Schlagwort der Regierung „Höhere Sparsamkeit und erhöhte Produktion“ nur eine bedingte Berechtigung als Sanierungsmittel. Nicht allein die Frage der Produktion ist maßgebend für die Rentabilität einer Volkswirtschaft, eine ebenso große Rolle spielen dabei das Problem des binnenländischen Konsums und des Absatzes nach dem Auslande. Hier ist besonders zu berücksichtigen, daß nach Ansicht maßgebender italienischer Volkswirtschaftler der italienische Lebensstandard wenig über dem Existenzminimum liegt. Neben diesen Erscheinungen in der Wirtschaft treten auch merkwürdige Kreditkrisen ein. Auch der Export weist fallende Tendenz auf. So berichtet ein italienisches Blatt, daß sich ein harter Rückgang der Ausfuhr nach dem Orient feststellen läßt. Beispielsweise könne die Füllungen wegen der Schutzpolitik der Nachbarländer nur schlecht arbeiten, und die Aussichten für die Winterernte seien daher sehr unheilvoll. Auch die Gummiindustrie leidet unter der Wirtschaftsdpression, und der Export immer größeren Schwierigkeiten begegnet und der binnenländische Konsum beschränkt bleibt.

Alles in allem genommen, ist die Wirtschaftslage Italiens also nicht allzu rosig, trotz der drakonischen Maßnahmen Mussolinis, die an sich kaum zu erwarten mögen, aber nicht den erwünschten Erfolg haben.

Gerichtshalle.

Bestrafte Schwarzbräuer. Das Trierer Schöffengericht verhängte gegen die Brenner Gebr. Faber aus Konz (Saar) wegen Schwarzbräuerlei schwere Strafen. Die Angeklagten hatten große Mengen Zucker gebraut, ohne den Betrag zur Steuer anzumelden. Insgesamt handelt es sich um 24 300 Liter Schwarzbräu auf 146 300 Mark Wert. Die beiden wegen Steuerhinterziehung im Jahre 1924, 100 Mark wegen Nichtanmeldung der Brennererzeugnisse, außerdem auf einen Monat Gefängnis und Einziehung von 5000 Mark Brantwein und der Fässer. Der zweite Angeklagte erhielt 22 246 Mk. Geldstrafe. Auch hier wurden 2000 Liter Brantwein eingezogen.

Wenig Stunden darf der Arbeiter während der Arbeitszeit für seine Einnahmen benutzen? Eine große Aktiengesellschaft in Berlin hatte im Jahre 1921, als der Betrieb über 2000 Leute beschäftigte, mit dem aus 14 Personen bestehenden Arbeitererrat eine Vereinbarung dahingehend getroffen, daß den Mitgliedern desselben zur Ausübung ihrer Tätigkeit aufammen 166 Stunden in der Woche unter Weiterzahlung des Lohnes vom Dienst befreit wären. Inzwischen wurde der Be-

Der Kunstreiter.

Von Friedrich Geddes.

Tobias schluderte ihm mit einem boshaften Blick den bitteren Trich nach, auf den er sich beissen konnte; Mähler aber lachte und sagte: „Lach den Brummelbäuer laufen, Kamerad, gut, daß er fort ist; der soll uns den schönen Tag noch lange nicht verderben. Da trink, das ist der Sorgenbrecher, besser als das verdammieste Nitroglykol, das sie hier für Schnaps verkaufen. Der hier brennt nicht und wärmt doch, und je mehr man davon trinkt, desto leichter wird's einem im Kopfe.“

Tobias schien noch immer keine rechte Lust zu haben, gefelliger zu werden, wenn er auch das dargebotene Glas nicht verschmähte; mit jedem Glase aber lautete er mehr auf, und während Mähler, in einer eigenen Art von rauher Herzlichkeit, bemühte, den alten niedergebrachten Säuser aufzurichten, hing ihm selber der Wein an zu schmecken.

„Soll der Heuler die Kisten!“ lachte er, als er die dritte Flasche bestellte, „wo das herkommt, ist mehr, und so jung treffen wir doch nicht wieder zusammen.“

„Wo das herkommt, ist mehr?“ sagte Tobias, aufmerksam werdend, „der da droben?“ — und er deutete mit dem Daumen nach der Richtung des Gutes hinüber — „ist wohl schmählich reich?“

„Ja, reich!“ rief Mähler, das große Glas bis zum Rande füllend und auf einen Zug leerend, „was heißt reich? Was man hat, kann einem die nächste Stunde gestohlen werden oder sonst abhanden kommen, aber was man fann, Kamerad, darauf kommt's an, und das, was man fann, das macht den Mann.“

„Nun, Kamerad,“ lachte Tobias, der bis jetzt noch viel niedriger als Mähler war, trotzdem daß er schon ungezählte Gläser Brantwein vorher hinabgeschossen, „bis jetzt hast du uns aber noch nicht gezeigt, was du fannst.“

„Nelleicht habe ich nicht gewollt,“ schmummelte Mähler. „Und willst du jetzt?“

„Nein,“ schüttelte Mähler mit dem Kopfe, indem er einen Blick nach der am Fenster spinnenden Wirtin hinüberwarf. Der Wirt war hinausgegangen, um nach seinen Getränken zu sehen, und weitere Gäste nicht im Zimmer — „andere brauchen auch nichts davon zu wissen.“

„Ja, vor der darfst du dich nicht genieren,“ meinte Tobias, „wenn du sonst ein Geheimnis daraus machst, denn die ist doch stark.“ Wer weiß du — wenn's — was wäre, das man zum Leben und besonders zum Trinken gebrauchen könnte, verliest du, da war' mir's wenn ich auch etwas davon erfuhr. Wer weiß, wie man's einmal gebrauchen kann.“

„Du?“ lachte der Alte, dem der Gedanke ungemainen Späß machte, sich den „laulen Tobias“ als „Künstler“ vorzustellen, „habachah, das ist tollbar — du, mit den lahmen Knochen, du wirst ein Kapitalienjemplar für irgend eine Gesellschaft.“

„Hoho!“ rief Tobias, leicht gereizt, „ich weiß mich wohl in jeder Gesellschaft zu benehmen, und du hast noch gar keine Ursache gehabt, mir das unter die Nase zu reiben.“

„Auf, Tobi, schwach“ von nichts, woan da nichts versteht!“ sagte Mähler, der keineswegs trunken, aber durch den Wein gepörschig geworden war. „Was ich unter Gesellschaft verstehe, ist etwas ganz anderes — nicht das, was du meinst, wo sein oder zu sein oder dreißig Personen zusammenkommen und sich um die Tische herumsetzen und ihr Bier trinken. Kannst du aber den Dammern, die die Tische ist schon wieder leer — he, Wirtschaft!“ — fannst du auf dem Kopfe stehen?“

„Ja?“ sagte Tobias, ihn mit einem entsetzlich verblüfften Gesicht anstarrend, „ich weiß nicht — ich habe es noch nicht verlernt.“

„It auch gar nicht nötig, Kamerad, denn du fannst's doch nicht,“ sagte Mähler, und das ist noch das Leichteste dabei. — Hast du neulich gesehen, was für Kunststücke die drei Burichen machten, die hier im Dorfe waren?“

„Von denen der eine die Leiter hinaussief, ohne daß sie jemand hielt?“

„Ganz recht, und das sind noch Spielereien, denn sie fixieren nichts dabei, als vielleicht einmal, wenn es möglich ist, auf den Hintern zu fallen.“

„Aber was hat das mit dir und — mit dem Baron da oben zu schaffen?“ sagte Tobias, der aus den Worten seines Nachbarn nicht recht Lust wurde.

„Kannst du das Maul halten?“ fragte Mähler leise. „Das fann ich, verfluchte Tobias, wirklich froh, endlich einmal etwas zu finden, was er wirklich zu können glaubte.“

„Gut,“ sagte Mähler, „das ist manchmal schon viel wert — da kommt aber der Wirt wieder — der braucht nichts zu wissen.“

„Ja, Herr Mähler,“ lachte dieser, der mit einer frischen Flasche vom Tische trat, „fand ja heute recht fidel. Hab's mit gleich gedacht, daß Sie mehr wollten, und die alte Stube mitgebracht. Nicht wahr, der schmeckt?“

„Es geht — da nehm die leeren Flaschen mit. Tobias hier ist heute etwas niedergeglichen, und den müssen wir wieder fidel machen — trinkt Ihr ein Glas mit, Sternentritt?“

„Gleich seht ich zu Befehl, Herr Mähler — muß nur einmal hinunter in die Schinde, dort etwas zu belorgen — ich bin bald wieder da.“ Sten lieh in der Zeit etwas wollen, so steht es drüben in der Stube, und meine Wite da fann es Ihnen geben.“

„Der fann abkommen,“ sagte brummend Tobias, als der Wirt das Zimmer verlassen hatte. „Nump nichtsmit. Wer Geld hat, dem macht er den Budek trumm, und io wie er merzt, daß es dünn wird, kennt er einen nicht mehr und sängt an schwer zu hören. Dir Inopie ist die Chren noch einmal auf, Salunkte — aber — über was sollt' ich's Maul halten, Mähler? — Was fann der Baron, und was fannst du?“

„Baron?“ sagte Mähler die Achsel zuckend und sich und Tobias aus neue einsehend, „der da drüben ist jo wenig Baron wie du und ich.“

„Der Teufel auch!“ murmelte Tobias leise und erstaunt vor sich hin.

trieb auf circa 600 Arbeiter beschränkt. Die Firma wollte dem Arbeiter, der sich nunmehr aus 10 Personen zusammensetzte, eine Arbeitsbefreiung von 24 Stunden die Woche bewilligen, während er zur Ausübung seiner Tätigkeit 60 Stunden beanspruchte. Da eine Ermäßigung in der Angelegenheit nicht zu erzielen war, kam es zu einer Klage vor dem Berliner Gewerbegericht, weil dem Vorsitzenden des Arbeiterrates der Lohn um 10 Mark gekürzt worden war. Einen Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden lehnte die Firma ab. Sie wurde alsdann vom Gewerbegericht zur Nachzahlung des gekürzten Lohnes verurteilt, ohne daß eine prinzipielle Entscheidung darüber gefällt wurde, um wieviel Stunden Dienstbefreiung der Arbeiterrat tatsächlich Anspruch hat.

33 000 Mark verwendet und mit einer Tänzerin durchgebracht. Aus Karlsruhe wird berichtet: Der 27 Jahre alte Kaufmann Kurt Moser wurde vom Schöffengericht wegen Untreue, Unterschlagung, und Weisheit zur Abtreibung zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Die Tänzerin E. erhielt wegen Betruges, Erpressung und Abtreibung zwei Jahre neun Monate Gefängnis, der Mitangeklagte Marcian wegen Diebstahl acht Monate Gefängnis. Moser hatte als Kaufmann des Deutschen Volksbundes für Kriegsgräberpflege 33 000 Mk. aus der Kasse des Volksbundes für sich verbraucht und mit der Weib durchgebracht.

Neues aus aller Welt.

Niederlegung bei der Reichsbahn. Durch ein dreiköpfiges Konsortium von Betrügern, das sich aus einem Berliner, einem rumänischen Kaufmann und einem litauischen Gütervorsteher zusammensetzte, ist die Deutsche Reichsbahngesellschaft um 400 000 Mark betrogen worden. Einer der Täter, der litauische Gütervorsteher Kubas, der über Polen und Oesterreich nach der Schweiz geflohen war, wurde in Zürich von dem Schweizer Behörden verhaftet. Der Berliner Kaufmann Ernst Edelstein und der rumänische Kaufmann Kubas gingen in folgender Weise vor: Sie sandten unter der Deckadresse einer großen amerikanischen Maschinenfabrik von Berlin über Litau nach Wlommel an einen fingierten Empfänger Waschinenteile. Krotoschiner und Edelstein beanlagten in Litau, daß das Frachtgut von dort aus als Eisenbahnmaterial weiterbefördert werden sollte. Auf den Wink von Wlommel trat der Gütervorsteher in Litau ein, der aus dem Dienstwege nach Litau telegraphierte, daß der Empfänger das Geld hinterlegt habe, und daß der Auszahlung an den Empfänger nichts mehr im Wege sehe. Von Krotoschiner und Edelstein fehlt jede Spur.

Eine betrügerische Wohnungsbau G. m. b. H. Die Geschäftsführung der Wohnungsbau G. m. b. H. in Halle ist von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Betruges erhoben worden. Die Wohnungsbau G. m. b. H. die im Frühjahr gegründet wurde, ist in anderen Städten Niederlagen betriebe von 100 bis 400 Mark ein gegen das Verprechen, Einfamilienhäuser oder Neuwohnungen zu beschaffen. Die von den meist unbekanntesten Interessenten eingezahlten Summen im Gesamtbetrag von über 170 000 Mark sind verschwunden. Gegen den ersten Direktor Nachschiffahrt ist auch von Leipzig aus Anklage wegen Betruges erlassen worden.

Der Doppelmoord im Delftergebirge bei Hannover, wo man einen Hirschkörper und einen Schloßpauer erschossen aufgefunden hatte, ist aufgeklärt. Als Mörder wurden die polnischen Arbeiter Felix Dymkowski und Stanislaus Gorczynski festgenommen.

Auf dem früheren Artillerie-Schießplatz Hringhausen bei Galle spielten sieben Kinder in einer Sandgrube. Dabei löste sich eine Wand der Grube und vergrub sich die Kinder. Zwei wurden getötet, zwei schwer und drei leicht verletzt.

Zwei der vierzigjährigen Hochstiehl in Wadepfing und Verjüngungsbedürfe, die an einem 18. und einem 11-jährigen Kinde nach dem System Voronoff unternommen

wurden, gelungen. Die Tiere gewannen nach drei Monaten die alte Lebenskraft und das Fell.

In Wien erkrankte der Reichsbahnrat Geiger aus Steyr auf offener Straße seine Frau und verblieb dem Selbstmord. Die Frau war die Tochter eines kriegsbeschädigten Mannes und wollte, da sie mit Geiger unglücklich lebte, sich scheiden lassen. Geiger war ihr nachgegeben und hatte vergeblich versucht, sie zur Milderung zu bewegen.

In Offenbach wurde ein Fuhrmann von Kollegen wegen seiner Pferde gehänselt. Er geriet darüber so in Wut, daß er einen der Spitzer durch einen Revolvererschuss niederstreckte. Aus Entsetzen über die Tat erschrocken, stellte sich heraus, daß der Betroffene nicht tot, sondern nur leicht verletzt war.

Ein Kind aus dem Jenseit geworden. Eine Tat von entsetzlicher Bosheit ereignete sich in Bilsack. Dort war der Arbeiter der Bundesbahnen Edmund Modde gegen einhalb 7 Uhr aufstehend etwas angetrunken nach Hause gekommen und schickte seine zehnjährige Tochter Therese in den Konsumierladen eine Flasche Bier. Das Kind verpatete sich um einige Minuten und wurde dafür vom Vater geschlagen und gewirgt. Als die Mutter hinzutrat, um weitere Mißhandlungen des Kindes zu verhindern, wurde dieses von dem entmenschten Vater gepackt und kurzerhand vom zweiten Stock auf die Straße geworfen, wo es mit einem Schädelbruch und anderen schweren Verletzungen tot liegen blieb. Der Mörder, der die Polizei mit Wut vor der Synagogendirektion des Volkes schickte, zeigte keinerlei Reue über die Tat, sondern trug ein freches Benehmen zur Schau.

Ein Auereiz zur Ehe. Zwei junge Liebesleute in Werrington, 500 Kilometer von London entfernt, die in einigen Tagen den Stand der Ehe treten wollten, sahen sich in letzter Stunde in die größte Verlegenheit beiseit. Sie konnten nämlich keinen Organisten aufzutreiben, der imstande gewesen wäre, bei ihrer Trauung Mendelssohns „Hochzeitsmarsch“ zu spielen, und es war doch ihr heißer Wunsch, unter diesen himmlischen Klängen fürs Leben verbunden zu werden. Sollten sie auf ihren Lieblingstanz verzichten? Im Zerknirschung der Nacht, die Raum und Zeit überwindet, gibt es Auswege genug. Kurz entschlossen wandte sie sich an die britische Mundfunkgesellschaft in London mit der Bitte, ihnen in ihrer Not zu helfen; zu ihrer freudigen Heberantwortung wurde tatsächlich eine Ausnahme gemacht, und so wird der britische Mundfunk am festgesetzten Tag der Trauung, mittags um 1 Uhr, das berühmte Musikstück zu spielen, zu Ehren des jüngsten englischen Ehepaars und zur Anspornung für alle, die ihm nachfolgen wollen.

Taufun in Japan. Ueber Mittel-Japan ist ein Taufun niedergegangen, der viele Anzahl Menschenleben gefordert und erheblichen Sachschaden angerichtet hat. In Tokyo selbst ist ein Schulgebäude ein, 12 Kinder wurden getötet, 20 verletzt.

Eisenbahnkatastrophe in Amerika. Ein Passagierzug, der von der Salt Lake (Nava) nach Denver unterwegs war, ist 45 Meilen westlich von Salda entgleist. 15 Personen sind getötet, 50 andere verwundet. Lokomotive, Gepäckwagen, zwei Personen- und ein Schlafwagen stürzten in den Arkanisfluß.

Das Elend der erwerbslosen Intellektuellen.

Die jetzt bekannt werdenden Zahlen über den Umfang der Erwerbslosigkeit unter den Berliner Künstler- und Geistesarbeitern vervollständigen die kürzlich darüber gemachten Angaben in erschreckender Weise. Danach sind bei der Berliner Erwerbslosenhilfe 1955 Kunstmalerei, 233 Opernsänger, 101 Bildhauer, 87 Schriftsteller, 80 Tänzer, 71 Tonkünstler, 69 Chorführer, 67 Konzertführer, 64 Grabhauer, 4 Kunstgewerber, 54 Filmkünstler, 40 Architekten, 35 Porträtmaler, 31 Kapellmeister, 32 Architekten, 10 Studierende der Musik, 10 Gesangslehrer, 7 Komponisten und 7 Theaterdirektoren. Dabei sei bemerkt, daß es sich durchweg um ausgebildete Künstler handelt. Unter ihnen befindet sich einer der bekanntesten Berliner

Kapellmeister und Operettenkomponisten der Vorkriegszeit sowie ein Theaterdirektor, der 17 Jahre Internat bekannter Bühnen war. Diese traurigen Zahlen werden noch vervollständigt durch weitere 800 Intellektuelle, darunter Schriftsteller, Rechtsanwältinnen und Ärzte, die beim Arbeitsnachweis eingetragen sind. Diese Angehörigen der freien Berufe haben keinen Anspruch auf Erwerbslosenfürsorge, die bisher in den Stempelstellen, an sie verteilten Gelder stammen aus Sammlungen, die von privater Seite kommen, u. a. von der Künstlerwerkstätte, aufgebracht sind. Da diese Mittel aber sehr erschöpft sind, besteht die Gefahr, daß diese Erwerbslosen nicht weiter unterstützt werden können.

Wermischtes.

Die Türkei wird feind. Bekanntlich verbietet der Koran den Mohammedanern, alkoholische Getränke zu genießen. Die neue Zeit, die eine Modernisierung des gesamten türkischen Lebens herbeigeführt hat, hat auch dazu geführt, daß selbst strenggläubige Anhänger des Propheten den Verboten des Weines nicht mehr nachgeben können. Es hat sich ein polnisches Konsulat gebildet, das nach langwierigen Verhandlungen heraufgeführt, Brenneisen einzurichten und alkoholische Getränke aller Art, Wörte, Weine und Bier einzuführen. Eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von zwei Millionen türkischen Lira ist soeben gegründet worden, die den Türken die Abstinenz gründlich abgewöhnen will.

Flammenfresser Baumzuchtlinge. Von einem mehrköpfigen Naturphänomen berichtet Charles Duff Olsen, der Besitzer einer Sägemühle bei Springfield im Staate Oregon, in einer amerikanischen Fachzeitschrift. „Vor einiger Zeit“, so schreibt der Genährmann des amerikanischen Blattes, „erhielten wir von einer Waldwirtschaftsgesellschaft in Springfield einen Holzstumpf zur Bearbeitung, der etwa dreieinhalb Meter Durchmesser hatte. Während des Schneeprozesses machte man die entsprechenden Entdeckungen, daß es sich dabei um einen Baum handelte, der offenbar um einen anderen herum gewachsen war und ihn sozusagen verschlungen hatte. Durch das Fehlen der Jahresringe ergab sich für den größeren äußeren Baum säugungsweise ein Alter von 215 Jahren, während der innere, im Umfang kleinere Stamm, der einen Durchmesser von etwa 40 Zentimeter zeigte, zur Zeit der Fällung ein Alter von 30 Jahren gehabt haben mochte. Wann und wie dieser Verschlingungsprozeß vor sich gegangen ist, ist eine Frage, bei deren Beantwortung man sich Vermutungen angewiesen ist. Gleichwohl kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die beiden Bäume ursprünglich dicht beieinander gefunden haben, und daß sie im Verlaufe des Wachstums allmählich ineinander hineinwuchsen. Als sich die beiden Bäume zuerst berührten und ihre Zweige sich miteinander verbanden, waren beide noch jung, der größere nicht über 150 Jahre und der kleinere etwa 35 Jahre alt. Der größere und ungleich stärkere Stamm umschloß allmählich den kleineren und schloß ihn so ein, daß er aus Mangel an Licht und Luft nach einem Raum von vielen Jahren einging. Stolz über seinen Sieg, mußte dann der überlebende Stamm in Kraft und Schönheit, bis die Art ihn etwa 75 Jahre später zu Boden warf.“

Für Geist und Gemüt.

Dem Ende zu ..

Silberfäden in den Haaren und das Herze eingeschmeilt. Ist der Tanz noch kaum zu Ende, geht's einstimmig still beiseit. Will mein Engen dich ich gerne, all mein Fiebelhingen her, wenn ich mich in kleinen Häuschen friedlich still zu Hause war. Wenn ich wo zwei Hände wußte, sorglich um mein Wohlbefinden, und zwei Aktien, die mich künftigen, eh den letzten Gang ich geh.

Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstädt.

82 „Das schadet auch nichts, Kamerad“, lachte der Alte in übermütiger Laune weiter, „bah so viel für einen lumpigen Baron, wenn er nichts weiter kann, als Samstags den Bernalter sein Geld auszugeben, und für das übrige den lieben Gott sorgen läßt — unser Monsieur Bertrand kann mehr.“

„Was? Bertrand?“ fragte Tobias erklaut.

„Sagst du Bertrand?“ fragte Mähler, dem das Wort nur lo entfielgen war.

„Ich dachte ..“

„Na, bleibst du gleich — den solltest du einmal auf drei Pferden zugleich reiten sehen.“

„Einen?“

„Er ist auch, Kamerad“, lachte Mähler, „und seine Frau, meine Tochter, solltest du erst sehen — ein hübsches und den Kunden, wenn die auf ihrem Schimmel gelassen kam und durch Reiten sprang und über Hügel wegtehte und sich so und lo drehte — und die Kleine — die Tolefine, das ist ein wahrer Teufel von einem Kinde auf dem Sattel — sie könnte nicht leichter auf dem heißen Boden tanzen.“

„Ja, zum Donnerwetter, Kamerad“, sagte Tobias, „erhört mich gegen ihn machend, der Baron da drüben ist doch nicht etwa ..“

„Der beste Kunststreiter, der je ein Pferd dreifert hat“, ergänzte Mähler, „das muß man ihm lassen, wenn er auch noch ein schlechter Mann sein mag.“

„Und die ganze Familie — und du?“

„Lauter Kunststreiter.“ lachte der Alte triumphierend, ohne sich jedoch selber als Valasse zu benennen. „Das ist

ein lustiges Leben, Kamerad, und lo solltest einmal dabei sein, wenn es lo recht mitten im Glanz und Gang ist. Hier der Teufel soll's hinter, ein Hund hat's besser, als den ganzen Tag da drinnen hinter den steinernen Mauern zu sitzen und Maulaffen es zu halten, und ich hab' es auch hat bekommen und gehe meiner Wege.“

„Was?“ rief Tobias, „ist Tobias, jetzt noch erstaunt als vorher.“

„Du willst fort, Kamerad, willst mich hier allein lassen?“

„Ja, sekte er mit einer eigenen Art von Nührung hinzu.“

„Kann's nicht ändern“, befristete Mähler, „das Leben hier führt ein anderer — mein Junge ist schon voraus.“

„Und die da drüben auf dem Gute?“

„Mögen's halten, wie sie wollen.“

„Ich kann mir mein Brot verdienen, ohne die da und lustigeres Brot, wie sie mir bieten können. Wenn mit dir nur etwas anzufangen wäre, nimm' ich dich mit, Tob, aber — es geht nicht, du bist zu tief in den Knochen — meine müssen freilich auch erst wieder gelernt werden, denn das lange Stillstehen ist ihnen schwerlich dienlich gewesen.“

Tobias antwortete ihm nicht, andere Gedanken gingen ihm im Kopfe herum, ein Mähler tat einen langen Zug aus seinem Glafe. Dabei fiel ihm sein Bild auf die Wanduhr, und sich auftraffend, sagte er: „Donnerwetter, es wird spät ich muß fort.“

„Heute noch?“

„Gleich.“

„So warz wenigstens, bis der Wirt wiederkommt.“

„Wozu?“ lachte Mähler, „die paar Flaschen kann er mir zum Andenken aufbewahren, bis ich zurückkehre. Wirte vergehen einen lo leicht, wenn man ihnen nicht ein kleines Andenken da läßt.“

„Das geschieht dem Bump recht.“

„Laut aber, von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, hinzu, hätt' ich dir mir es vielleicht da lassen können, und ich hätt' ich ihm gegeben, wenn er wiederkam.“

„Wolltest du wirklich?“ fragte Mähler und ein eigener, drohlicher Zug zuckte ihm um die Mundwinkel. Wie sein Bild aber auf die Zimmerwand des vor ihm stehenden, zusammengebrochen alten Säufers ließ, sagte ich auch etwas wie Mähel in seinem Herzen. Leidenschaftlichen sind gewöhnlich gutmütig, und in einem eigenen Unfall von Großmut jagte er: „Na, meinewegen, Tobias — ich will dir das Geld da lassen, gib es dem Wirt, wenn er kommt. Drei, vier Flaschen hatten wir ja wohl, die Flasche kostete 18 Schillinge, macht zusammen 1 Taler und 24 Schillinge, da — da halt's und — vergiß es nicht etwa ..“

„I bewahre!“ sagte Tobias, das Geld, ohne es zu übergeben, in die Westentasche schiebend, und lo tommt wirklich nicht wieder.“

„Wenigstens lo badt nicht, heut' abend dem' ich noch bis Reckfosen zu marschieren.“

„Dann darfst du dich nicht länger aufhalten“, sagte Tobias, der seine eigenen Gründe hatte, den Kameraden unterwegs zu wünschen, ehe der Wirt wiederkam.

„Dorf ich nicht?“ lachte Mähler, „aber ich glaube, du hast recht, es wird spät. So behält' ich dich, Wirt, und trinkt mir nicht zu viel; es wär' schade, wenn wir dich verlieren sollten, denn eine solche natürlich rote Nase kommt nicht gleich wieder vor.“

„Ist mir auch sauer genug gemorden“, meinte Tobias, „Re dahin zu bringen.“

„Kann ich mir denken — also nochmals adieu tommt, Hanswurst!“

Und mit den Worten hütelte er ihm die Hand, griff dann seinen Hut und sein Bündel auf und verließ, von keinem Spitz gefolgt, das Haus und das Dorf. Tobias begleitete ihn nicht. Es war noch ein Rest in der Flasche, den er vertilgen wollte, und dann gingen ihm auch eine Menge Dinge im Kopfe herum, die er vorher in aller Ruhe ordnen und fischen mußte; das Denken fing ihm doch an schwer zu werden. Wie er noch lo da lag, kam der Wirt zurück.

„Nun“, sagte der, „wohin geht denn der Schwiegervater, ich hab ihn von weitem, mit einem Bündel in der Hand, aus dem Dorf marschieren — weißt du's Tobias?“

„Was geht mich der Mähler an?“ murmelte dieser, „ich bin kein Aufpasser nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Frisches fettes
**Rind-, Kalb- u.
 Schweinefleisch**
 Kassler Rippespeer
 rohen u. gekocht, Schinken
 Jagdwurst — ff. Bockwurst
 sowie alle anderen Sorten
 Wurstwaren
 und frische Flecke
 empfiehlt **Edw. Ballmann**

Empfehle prima
**Rind-, Kalb-, Hammel-
 u. Schweinefleisch**
 frische Sülze
 Kasseler Rippespeer
 gefüllten Presskopf
 Div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
 Bockwurst und Breslauer
 in bekannter Güte
Richard Krausemann

Michel-Brifetts
 Salkstidstoff — Ammonial-Superphosphat
 Thomasmehl — Kainit
 sowie
 Baumaterialien und Futtermittel
 sind am Lager.
Alb. Quilitzsch Nachf.



versuchen Sie
 nicht auch die schönen weissen
Spaten-Flocken?
 Es gibt wirklich nichts Billigeres
 und Besseres! Ausserdem sparen
 Sie Geld und wieder Geld!
 Seifenfabrik Steinbach, Leipzig / Gegr. 1859

Kraft- und Ringsport-Klub "Eiche"
 Wittenberg

Sonntag, den 12. September

Großer Ringkampf-Abend
 im Hotel „Blauer Hecht“.

6 hochinteressante Kämpfe.
 u. a. Auftreten des Europameisters R. Hoffmann-Kemberg.
 Ab 4 Uhr Ball. Beginn der Kämpfe 8 Uhr.
 Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.
 Die techn. Leitung

Damen-Mäntel
 Herbst- und Winter-Neuheiten
Wilhelm Weydanz

Schützenhaus - Lichtspiele

Sonntag abend — punkt halb 9 Uhr
 Das Riesenprogramm Der beste Sensationsfilm der Woche

Zigano

Der Brigant von Monte Diavolo
 Hauptrolle und Regie
Harry Piel

Der Name Harry Piel sagt alles und wird diesmal wieder alles in riesige
 Spannung versetzen. Im humoristischen Teil

„Café Dachgarten“

2 Akte sprühender Humor Niemand versäume dies Programm
 1. Platz 80 Pfg. 2. Platz 60 Pfg.

Verein
 ehem. Jäger u. Schützen
 Morgen Sonnabend, den 11. Sept.,
 abends 7/9 Uhr
Verammlung
 bei Komrad Stephan. Volzjähriges
 Geschehen der Kameraden erwünscht.
 Der Vorstand

Reuden
 Sonntag und Montag:
Erntefest
 Sonntag von 3 Uhr an
 Montag von 7 Uhr abends
 an: Freier Tanz.
 Hierzu ladet freundlichst ein
R. Krausemann

Uthausen
 Sonntag, den 12. und Montag, den
 13. September
Ernte-Fest.
 An beiden Tagen Tanz.
 Sonntag von 2 Uhr an
 Hühnerchen = Aussegneln.
 Hierzu ladet freundlichst ein
R. Braunsdorf

Lubast
 Sonntag und Montag
Ernte-Fest.
 An beiden Tagen Tanz,
 Speisen und Getränke in be-
 kannter Güte.
 Es ladet freundl. ein **Der Wirt**

Merkwitz
 Sonntag und Montag
Erntefest
 Sonntag: Tanz.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Der Wirt

Holzversteigerung, Köplich
 Dienstag, den 21. September kommen von 10 Uhr ab im
 Forsthaus Köplich meistbietend zum Angebot:
 ca. 500 Kiefern mit 170 km, geschält
 ca. 420 rm Brennholz, dabei auch 2 m Längen
 Näheres und Listen beim **Reutant Burgkennis**

Blauer Hecht, Kemberg Dienstag, den 14.,
 abends 8 Uhr
 Städtebundtheater Dresdener Residenzbühne (Dir. Fiebig)
 Die entzückende Operette
Gräfin Mariza
 Erste Gesangskräfte — Herrliche Musik — Tanz
 ca. 20 erstklassige Künstler.
 In den Hauptrollen
 Taffilo: 1. Tenor Herr Hans Burger (R. Hof-Theater, Dresden, a. S.)
 Gräfin Mariza: 1. Sängerin Fr. Dir. W. Fiebig u. a.
 Hauptchoreograph: Komu mit nach Barasdin etc.
 Vorverkauf bei R. Arnold und im Hotel Blauer Hecht.
 num. R. 1.75, 1. Platz 1.25, 2. Platz 80 Pf., Galerie 60 Pf. Sperrfrist

Der
Arbeiter-Sänger-Chor, Kemberg
 veranstaltet am Sonnabend, den 11. September,
 im Gasthof Zur goldenen Weintraube ein
Bereinsfränzchen
 wozu Freunde und Gönner herzlichst einladen
 Der Wirt Anfang halb 8 Uhr
 Eintritt und Tanzgeld für Herren 75 Pf., Damen 50 Pf.
 Der Vorstand

Bergmännischer Verein „Glück auf“, Gniez

Sonntag, den 12. Sept. im Wetzker'schen Lokal

Erntefest.
 Von nachm. 3 Uhr ab
 Kegeln, Schiessen und Kränzchen.
 Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand**

Sie glauben sparsam zu sein
 in der Tat sind Sie es nicht! Dann
 wer sein Geld zu Hause zinslos
 liegen lässt, schutzlos jeder Gefahr
 ausgesetzt, geht leichtsinnig
 mit seinem „Ersparnis“ um!
 Nehmen Sie sich ein Konto bei
 uns, auch der kleinste Betrag
 wird sicher angelegt!

Stadtparkasse Kemberg
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.